

# Inauguration der Kurt-Malangré-Stiftung

Vortrag von Kurt Malangré

**KURT  
MALANGRÉ  
STIFTUNG**

**Im Jahr 2007 wurde in Aachen die gemeinnützige Kurt-Malangré-Stiftung gegründet. Diese neue Stiftung wurde den Freunden und Förderern des Bildungszentrums und Studentenheims Erk, der Öffentlichkeit sowie zahlreichen Gästen am 14. November 2008 vorgestellt. In einem ausführlichen Vortrag in den Räumen des Bildungszentrums Erk erläuterte Kurt Malangré, der die Stiftung ins Leben gerufen hat, deren Aufgaben, Zwecke und Ziele. Dabei gab er einen Einblick in die Bildungsarbeit des Hauses.**

Sehr geehrte Damen und Herren!

1971 gab der Landeskonservator Rheinland im Auftrag des Kultusministers und des Landschaftsverbandes eine umfangreiche Publikation heraus, die sich mit dem Baubestand des Frankenberger Viertels befasste. Sie zeigt und beschreibt auch dieses Haus und seine Nachbarn.

Der Herausgeber des sorgfältigen Werkes war Prof. Borchers. Hauptsäule dieser umfangreichen Arbeit war die Doktorarbeit von Peter Ruhnau.

Die bau- und kunstgeschichtlichen Kapazitäten der RWTH waren - hoch motiviert - mit von der Partie und besorgten u.a. die stilistische Einordnung der hiesigen Bauten, Häuser und Straßenzeilen in die gesamte Bauentwicklung, wie sie sich gleichzeitig nach 1870 in Wien, München und Berlin ebenfalls abspielte. Wir waren und sind also in respektabler Gesellschaft.

Und während man in stilistischer Hinsicht nach dem letzten Krieg in Blick auf diese Häuser noch von „wirren Stilvermengungen“ und von einer „unechten Überladung mit gipsernem Schmuck“ sprach und ein „Tief an Stillosigkeit“ zuerkannte, spricht man inzwischen diesbezüglich von einer „Renaissance der Renaissance“ und von „baulicher Würze in einer leider oft belanglosen Speise des gegenwärtigen Wohnungsbaus“.

Die amtliche Denkmalpflege hat sich jedenfalls dieser Zeugnisse der sog. Gründerzeit längst angenommen und stellt fest:

„Unübersehbar ist auf jeden Fall der Beitrag, den ein Straßenraum oder auch nur eine Häuserzeile des 19. Jahrhunderts zur Gestaltung einer humanen Umwelt leisten kann“.

Ich will diesen Teilaspekt unseres Themas nicht weiter vertiefen, sondern nur klären, dass es uns nicht um überflüssigen Luxus geht, sondern um die humane Umwelt in einem Viertel unserer lieben Stadt, und dass wir Ihnen, unseren lieben Gästen, nicht einen niveaulosen äußeren Rahmen zur Darstellung unseres Anliegens zumuten wollten und dass das noch zu erläuternde Anliegen und sein äußerer Rahmen sich in der Tat anspruchsvoll ergänzen.

Ich freue mich daher sozusagen ungeniert, Sie alle sehr herzlich in diesem Hause und zu dem Thema seiner jetzigen Funktion zu begrüßen.

Bei der ersten Besichtigung dieses Hauses war auch ein Arzt zugegen, Herr Dr. Nieto. Der rief entsetzt aus: „Das ist ja eine Ruine!“

So unrecht hatte er nicht. Aber einer machte uns Mut: Dr. Leo Hugot, der Architekt, Dombaumeister und Stadtkonservator. Mit Rat und Tat stand er uns bei. Er baute u.a. den Verbindungstrakt über dem Hof (heute Internetzentrale und Clubraum für die Studenten, ihre Freunde und Kommilitonen). Er legte die Fundamente für eine etwaige Erweiterung. Tausend Ratschläge und Anweisungen halfen uns weiter.

Dr. Leo Hugot, leider viel zu früh verstorben, ist hier unvergessen. Dafür freuen wir uns umso mehr, seine Frau Dorothee Hugot begrüßen zu

KURT-MALANGRÉ-STIFTUNG  
OPPENHOFFALLEE 6  
52066 AACHEN  
DEUTSCHLAND

**T** + 49 241 541260  
**F** + 49 241 536912  
**E** INFO@  
KURT-MALANGRE-STIFTUNG.DE

SEITE 1 VON 6

können und ihr unseren unverblassten Dank an ihren Mann zu sagen.

„Haus ERK“ wurde das Gebäude benannt. So heißt diese Stelle auf dem sog. Rappartplan im Flur. Das leitet sich ab - so sagt man - von ARKA, das bedeutet Schleusen-Wehr, vielleicht aber auch vom lateinischen ARCUS, dem Bogen. Wer weiß!

Fünfzehn junge Männer wohnen hier mit dem Mathematik-Professor Javier Ruños. Zwei Priester sind an Bord. Die geistliche Betreuung ist mit im Angebot und dem Opus Dei übertragen. Die Priester geben im Mädchengymnasium in Jülich den fast 800 Schülerinnen den Religionsunterricht, halten Beichte in St. Foillan, Vorträge und Kurse hier und an anderen Orten, sind immer zu sprechen, lesen täglich die Hl. Messe und vieles mehr.

Ein Jugendclub ist hier beheimatet für bis zu zwanzig Jungen. Es gibt regelmäßige Clubstunden, Exkursionen, Ferienfahrten, Sport mit dem jährlichen Höhepunkt eines Drei-Länder-Fußballturniers Belgien-Niederlande-Deutschland um den Pokal.

Abends und an Wochenenden finden Vortragsveranstaltungen statt, tagen diverse Kreise Erwachsener. Bischof Dr. Mussinghoff sprach hier über Dr. Heinrich Hahn und dessen Seligsprechungsprozeß. Am kommenden Montag wird uns Weihbischof Dr. Bündgens, ein besonders gern gesehener Gast, besuchen.

Im schönsten Raum des Hauses, in der Belétage, ist die Kapelle eingerichtet und ist das Sanctissimum präsent.

Die Bibliotheken - Studien- und Fachbibliothek, Technische, Theologische und Jugendbibliothek - sind ebenfalls in der 1. Etage untergebracht.

Die behördliche Prüfung und Anerkennung zur Jugendförderung erfolgte rechtzeitig seitens der Stadt unter der Regie des damaligen Beigeordneten Franz Stettner. Er hat uns eine Glückwunsch-Mail zum heutigen Ereignis geschickt und freut sich über das Resultat seiner damaligen „Hebammendienste“. Aus der Hochschule kamen Hilfe und Anerkennung durch Aufnahme in die Liste der Studentenwohnheime. Der damalige Kanzler, Prof. Burkhard Müller, nachmals Generalsekretär der Deutschen Forschungsgemeinschaft, war und ist uns zugetan. Wir bleiben diesen beiden und allen Helfern dankbar verpflichtet.

Nun, liebe Damen und Herren, darf ich, da von Dankbarkeit die Rede war, meine besondere Freude über die Anwesenheit von Herrn Prof. Dr. Schumpelick und seiner Frau Gemahlin nicht länger unterdrücken. Ihm und seiner ärztlichen Kunst verdanke ich den Umstand, noch zu leben, und ich kann gar nicht deutlich machen, wie sehr ich mich über Ihr Kommen freue. So wird es noch einem lieben Freund gehen: Hans Olivier.

Meine Damen und Herren, man hat mir gesagt, es sei eigentlich unüblich, dass eine Stiftung ihren Namen von einem noch Lebenden erhalte. Ich weiß nicht, ob das so ist. Jedenfalls hat weder der Regierungspräsident noch die Finanzverwaltung diesen Umstand beanstandet.

Aber wie auch immer dem sei: zum einen verdanke ich diesem Hause sehr viel und habe in ihm nur Gutes gehört und erlebt und würde es gerne vielen gönnen, besonders solchen, die ich gerne mag, Gleiches zu erfahren. Zum anderen ist die Idee dieser Namensgebung nicht von mir ausgebrütet worden. Ich habe lediglich eingewilligt und - wenn ich mich recht erinnere - geknurr, wenn man meine, die Benennung könne vielleicht dem Hause oder der hier vertretenen Sache dienlich sein, so sei es mir recht.

Im übrigen wird diese Einrichtung mich sowieso überleben - so Gott will, worauf manches hindeutet -, so dass sich dieser Umstand der Namensgebung nach einem noch Schnaufenden also über kurz oder

KURT-MALANGRÉ-STIFTUNG  
OPPENHOFFALLEE 6  
52066 AACHEN  
DEUTSCHLAND

T + 49 241 541260  
F + 49 241 536912  
E INFO@  
KURT-MALANGRE-STIFTUNG.DE

SEITE 2 VON 6

lang auf natürlichem Weg auflöst.

Nun, wie auch immer, es dürfte einsichtig sein, dass dieser bauliche Rahmen in seiner historischen und ästhetischen Qualität seine Erhaltung verdient und daß seine bisherige Intensivnutzung nach den fast dreißig Jahren trotz aller Pflege nun eine nachhaltige Renovierung, Modernisierung und Erneuerung notwendig macht.

Aber ich gebe zu, die Frage des Themas nach Aufgabe und inhaltlicher Ausrichtung des ganzen Unternehmens ist damit vielleicht schon angedeutet, aber nicht hinlänglich beantwortet.

Und ferner: Ist das, was inhaltlich sich hier tut oder gefördert wird, den Aufwand wert, derart gefördert zu werden? Dabei möchte ich darauf hinweisen, dass die besonderen Kenner des Stiftungswesens und der Stiftungsverwaltung, Herr RA Lutz Eylert und Herrn Martin Klein, hier anwesend und jederzeit auskunftsbereit sind. Mitgebracht hat sie Herr José Pons, früherer hiesiger Leiter, wie auch Lutz Eylert, und ebenso darf ich mit Freude feststellen, dass die beiden Kreditinstitute, denen wir uns anvertraut haben, die Sparkasse Aachen und die Pax-Bank, durch zwei respektable Persönlichkeiten hier glänzen; es sind die Herren Rosen und Mülders, Spitzen ihrer Häuser.

Meine Damen und Herren!

Vor genau vierzehn Tagen hat der neue Rektor der TH, Herr Prof. Schmachtenberg, gesagt, unter seinem Rektorat gebe es nur drei Ziele:

1. das Prädikat der Exzellenzhochschule unbedingt zu erhalten und möglichst noch zu verstärken,
2. die gewaltigen Campus-Projekte, also engste Kooperation und räumlich zugeordnete Einrichtungen der HighTech-Forschungen und der Firmen, die dieser Forschungen und Entwicklungen bedürfen, zu verwirklichen,
3. deren Resultate bis zu arbeitsplatzerhaltenden Produktionen zu verknüpfen.

Bleiben wir nur beim ersten Punkt: die Exzellenzqualität zu erhalten und möglichst noch zu verstärken. Hierzu ist vor kurzem der jetzige Prorektor Prof. Schuh als Sachwalter der Campus-Projekte nach den hierzu notwendigen Beiträgen des Standortes, also der Stadt Aachen und ihrer Bürger, befragt worden. Seine Antwort: „S.S.K. = Sauberkeit, Sicherheit, Kultur, das ansprechende notwendige kulturelle Umfeld also als Mitvoraussetzung für die Qualität und das Gelingen exzellenter Arbeit...“. Das meint mit „Kultur“ gewiss nicht nur etwa den überfälligen Bau des Hauses der Musik, sondern das Niveau des Umfeldes insgesamt, in dem auf Dauer allein exzellente Arbeit gedeihen und Bestand haben kann.

Noch eine Bemerkung Seiner Magnifizienz in der Programmrede darf ich hinzufügen, die das Problem noch verschärft. Er sagte auch, nach seiner festen Überzeugung entscheide sich die Art der Zukunft unseres ganzen Landes und Volkes in den kommenden Jahren vor allem in unseren Universitäten, also wohl auch nach der Qualität der hier geleisteten Arbeit und dem Geist, in dem dort gelehrt, gelernt, geforscht, geschafft wird. Das ist nun wohl keine überraschende, aus den Wolken fallende Prophetie, sondern - wenn man es überdenkt - eine Aussage von schwerem Gewicht und starkem Realitätsbezug.

Nun aber damit zu uns: Bei dem Thema „exzellente Uni“, weil dortige exzellente Arbeit der Maßstab ist, und bei der Frage etwa der Qualität der Arbeit werden wir hellhörig.

In den vergangenen Jahren haben hier im Hause etliche hundert Studenten und auch akademische Lehrer gewohnt. Ich versichere, nicht alle waren Genies, und so ist es wohl auch heute. Wohl aber haben alle

KURT-MALANGRÉ-STIFTUNG  
OPPENHOFFALLEE 6  
52066 AACHEN  
DEUTSCHLAND

T + 49 241 541260  
F + 49 241 536912  
E INFO@

KURT-MALANGRE-STIFTUNG.DE

gewiss mehrfach zu hören bekommen, dass sie nicht nur ihre irdischen Ziele ausschließlich verfolgen, sondern dass die Art und Weise und die Intensität, mit der sie ihre Lebensziele verfolgen, also auch mit der sie ihre berufliche Arbeit ausüben oder vorbereiten und motivieren, entscheidenden Einfluss hat auf die einst vor einer letzten Instanz vorzulegende Schlußbilanz und die Verwendung der als Startkapital geliehen erhaltenen Talente. Ich will das konkretisieren mit den Worten von Prof. Berglar in seinem Buch „Opus Dei“:

Es ging (und es geht) bei der beruflichen Arbeit um die *Zusammenbindung von Qualität des Machens mit dem Ethos des „Machers“*. Eine Hausfrau, zum Beispiel, die vorzüglich kocht, alles bestens in Ordnung hält, ein Vorbild an Tüchtigkeit, wäre trotzdem eine schlechte Hausfrau, wenn sie - und sei es nur innerlich - dauernd mit ihrem Los haderte, weil sie lieber Büroangestellte oder Lehrerin wäre. Von den Menschen würde sie zwar gerühmt werden, aber ihre Arbeit bliebe ungeheilig. Für jene „Zusammenbindung“ gebraucht Escrivá Wort und Begriff „Kultur“. In diesem Sinne besteht etwa die „Kultur“ des Journalisten darin, dass er prompt, klar, gut schreibt, gewissenhaft recherchiert, nach Kräften sich bemüht, die Wahrheit zu sagen und nicht zu lügen. Es ist offenkundig, dass dies bedeuten kann, schwere Opfer auf dem Berufsweg bringen und nicht nur auf Spitzenpositionen, sondern bisweilen sogar auf den Arbeitsplatz verzichten zu müssen. Für jeden einzelnen Berufszweig, sagt der Gründer, gibt es die jeweilige „Kultur“:

„Die Kultur einer Hausfrau etwa muss nicht identisch sein mit der eines Universitätsprofessors, und ebenso wird sich die Kultur eines Büroangestellten von der eines Bauern unterscheiden... Für mich hat die berufliche Kultur eines Friseurs dieselbe Bedeutung wie die eines Forschers, die eines Studenten dieselbe wie die einer Hausangestellten. Es geht darum, für die Erfüllung der jeweiligen Aufgaben, die der Berufung eines jeden gemäß sind, die notwendige Kultur zu erwerben...“

Zum Alltag des Opus Dei wird es immer gehören, seinen Mitgliedern und allen Menschen bei diesem Erwerb zu helfen.

Es geht also auch beim Studium und bei der anschließenden Ausübung des diesbezüglichen Berufes nicht nur um die Speicherung des entsprechenden Wissens oder um die Erlangung eines Diploms, sondern genau so um das „WIE“. Es geht um die Zusammenbindung der Qualität des Machens mit dem Ethos des Machers. Und nur, wo das gelingt, sprechen wir von Exzellenz, von exzellenter Arbeit.

Hierzu müssen wir uns aneignen, was die gesamte europäische Tradition mit „Tugenden“ bezeichnet hat, einer Vokabel, die man seit längerem diskreditiert hat. Nun gibt es nach der erwähnten abendländischen Tradition zwei Sorten von Tugenden (von Kulturelementen):

1. die natürlichen
2. die übernatürlichen,

und diese beiden Arten korrespondieren miteinander. Sie schließen sich erfreulicherweise nicht gegeneinander aus, sondern bedingen sich gegenseitig. Es findet sich von ihnen eine Liste erstaunlicherweise in dem Brief des Hl. Paulus an die Galater:

Freude, Friede, Langmut, Wohlwollen, Güte, Vertrauen, Sanftmut, Enthaltbarkeit.

Fügen wir hinzu: Treue, Ausdauer, Bescheidenheit, Loyalität, Rücksicht, Fleiß, Wahrhaftigkeit, Hilfsbereitschaft, Kollegialität.

Man sieht: Die Speisekarte ist nicht kärglich, aber es müssen noch besonders zwei Gewürze das Menu erst genießbar und verdaulich machen: die Liebe zur Freiheit und die Liebe zur Wahrheit, denn ohne diese beiden kann keine Wissenschaft gedeihen. Und das ist der erste Teil der Speisekarte dieses Hauses oder – etwas weniger kulinarisch – : Es ist der

KURT-MALANGRÉ-STIFTUNG  
OPPENHOFFALLEE 6  
52066 AACHEN  
DEUTSCHLAND

T + 49 241 541260  
F + 49 241 536912  
E INFO@  
KURT-MALANGRE-STIFTUNG.DE

erste Teil unseres Paketes. Das, was das Unternehmen dieses Hauses im Innersten zusammenhält, ist nicht nur das Angebot der Förderung einer allerdings unerlässlichen humanen und gebotenen Willensanspannung zur exzellenten Annahme einer exzellenten universitären Ausbildungs- und Startchance.

Sondern - es klang schon an - es geht um noch mehr, um eine weitere Dimension, die des Übernatürlichen, des Christlichen, und die möchten wir als Angebot beisteuern.

Eine politische Hausmeinung gibt es in der Oppenhoffallee Nr. 6 nicht und nie, solange der Rahmen der Gesetze, des Grundgesetzes eingehalten wird. Aber hier gibt es auch keinen Trend zum Laizismus, dem französischen Erbe der Aufklärung, wohl aber das Postulat der persönlichen Freiheit und der Wahrheit.

Immer wieder waren Anhänger anderer Religionen hier heimisch und willkommen, auch z. Zt. ist das so. Und noch niemals hat es diesbezüglich irgendeine Bedrängnis gegeben. Aber jeder hier weiß, dass es oben eine Kapelle, einen katholischen Gottesdienstraum sakramentalen Charakters gibt, dass zwei Priester zur Verfügung stehen, dass aber auch keiner gedrängt, bedrängt wird o.ä., keine Bedingungen intern gestellt werden, sondern die Freiheit der Religionsausübung ermöglicht, nie beseitigt wird. Ja, Vielfalt der Religionen und der Nationen sind uns willkommen. Allerdings: Toleranz erfordert Wahrhaftigkeit. Verstellung und Täuschungsmanöver sind unnötig und unerwünscht. Das alles wird vorher geklärt, und nie hat es insofern Probleme gegeben. Jede Seite kann Unklarheiten klären - wie sich das unter gesitteten Menschen gehört. Und das hat nichts mit Indifferenz zu tun!

Es ist wie in Europa, in der Union. Die Indifferenz, der aufgeklärte Laizismus hat uns müde, seelenlos, fast sturmreif gemacht.

Die staatliche Instanz kann von sich aus keine fundamentalen Werte erfinden oder verordnen, wie sich gezeigt hat. Das müssen die angeblich mündigen Bürger leisten, die Christen, die dazu von ihrem Gründer bestimmt und ausgestaltet werden. Selbst der Sozialist Jacques Delors ruft inzwischen: „Europa braucht seine Seele!“ Und der Leuchtturm - ich sage lieber respektvoller der Wortführer - der Agnostiker und Atheisten, Jürgen Habermas, hat inzwischen mehrfach - zuletzt kürzlich in Münster - gesagt: Die These, Religion sei vorbei, ist weg. Die Religionen sind der einzige kulturelle Grundbaustein unserer Zivilisation, der sich in der Moderne erhalten hat.

Immerhin: Er gilt als und ist wohl auch einer der bedeutendsten Philosophen der Gegenwart.

Vielleicht ist es erlaubt, Delors für unser Thema ein wenig umzuformulieren und statt „Europa braucht seine Seele“ zu sagen „Unsere Arbeits- und Berufswelt braucht ihre Seele“.

Der Satz von Habermas passt änderungslos auch für unser universitäres Leben: „Die These, Religion sei vorbei, ist weg. Die Religionen sind der einzige kulturelle Grundbaustein unserer Zivilisation, die sich in der Moderne erhalten hat.“

Die Religionen - der „einzige kulturelle Grundbaustein“? Den benötigen wir also dann auch gemäß der Forderung des Prorektors für unsere Exzellenzuniversität - und besonders für sie! Wie soll sie ohne den „einzigen kulturellen Grundbaustein“ exzellent weiterbestehen?

Nun möchte ich noch einen dritten Zeugen, auch einen unverdächtigen, bemühen, nämlich Platon, der den Sokrates bereits 347 v. Chr. zitiert: „Es gibt ein Gericht nach dem Tode; das dürfte, da ja unsere Seele ohne jeden Zweifel unsterblich ist, ein berechtigter Glaube sein und wert, dass man es wagt, sich ihn zu eigen zu machen...“

KURT-MALANGRÉ-STIFTUNG  
OPPENHOFFALLEE 6  
52066 AACHEN  
DEUTSCHLAND

T + 49 241 541260  
F + 49 241 536912  
E INFO@  
KURT-MALANGRE-STIFTUNG.DE

SEITE 5 VON 6

Ja, dann wird es also ernst. Selbst die Widersacher des Christentums erkennen die Weisheit der Antike als Fundament Europas an, gewiss also auch Platon und Sokrates!

Wir hier im Hause haben diesen „einzigsten kulturellen Grundbaustein unserer Zivilisation, der sich in der Moderne erhalten hat“, nicht nur nie aus dem Auge verloren, sondern das Christentum, unsere Religion, als unerlässlichen Schlüssel unseres Lebens angesehen, ohne den wir unser Lebensziel verfehlen und vor dem Angesicht unseres Schöpfers und Erlösers nicht werten bestehen können.

Es ist kein Problem, auch bereits die Vorbereitung, das Studium, als Berufsarbeit anzusehen und zu werten. Auch die freie Willensentscheidung, diese „Berufsarbeit“ demgemäß zu werten, zu würdigen und ihr die gleiche Bedeutung wie der späteren Ausübung zu geben, ist in ihrer Logik wohl klar.

Meine Damen und Herren! Einer, der hier im Haus etliche Jahre gelebt und geschaffert hat, Stephan Puhl, hat es so gesagt bzw. geschrieben: „Der Schweiß und nicht der Weihrauch ist der gewöhnliche Duft der Heiligkeit.“

Die meisten hier wissen, welche Bedeutung der Gründer der Opus Dei der Arbeit gab. Ich will nur einen Satz wiederholen und nicht die ganze Theologie der Arbeit ausbreiten, die innerlich zum Gegenstand unseres Anliegens gehört. 1966 hat der HI. Josefmaria es in einem Interview der New York Times so gesagt:

„Seit 40 Jahren wiederhole ich ständig, dass ein Christ jede rechtschaffene menschliche Arbeit, ganz gleich ob sie nun intellektueller oder handwerklicher Art ist, mit der größtmöglichen Vollkommenheit verrichten soll: Mit menschlicher Vollkommenheit, d. h. mit menschlichem Sachverstand, und mit christlicher Vollkommenheit, d.h. aus Liebe zum Willen Gottes und in der Bereitschaft, den Mitmenschen zu dienen. Denn wenn sie so verrichtet wird, dann trägt diese menschliche Arbeit, mag sie auch noch so niedrig und unbedeutend erscheinen, dazu bei, die zeitlichen Gegebenheiten in christlicher Weise zu gestalten, d.h. ihre übernatürliche Dimension zu offenbaren. Die Arbeit wird so einverleibt und aufgenommen in das wunderbare Werk der Schöpfung und der Erlösung...“

Das also ist des Pudels Kern, auch hier im Hause, in dem es natürlich auch fröhlich zugehen soll, so dass ich nun zum Ende kommen kann. Aber ich wollte und musste auf diese inhaltliche Seite zu sprechen kommen.

Das Anliegen der Stiftung ist anspruchsvoll, nicht banal, und ich denke, dass der Beitrag, den wir leisten können und wollen, exzellent zu einer Exzellenzuniversität passen wird.

Natürlich bilden wir uns nicht ein, das Highlight in einem so gewaltigen Unternehmen wie der TH zu sein. Aber wir wollen uns jetzt nicht versagen - als ein Mosaiksteinchen, das sich jetzt blitzblank zur Mitwirkung anbietet. Die Quantität ist nicht die einzige und keine unveränderliche Größe. Über dem Hauptgebäude am Templergraben steht die Überschrift „Mens agitat molem“.

Wir wollen den Schöpfergeist Gottes zur Mitwirkung gewinnen. Er kann die Masse am besten bewegen, und wir möchten hoffen, dass alle, die am guten Gelingen der großen Vorhaben der hiesigen Hochschule mitwirken können - auf welche Weise auch immer -, einmütig zusammenstehen, damit das große Vorhaben gelingt. Wir möchten dabei sein, unseren speziellen Beitrag einbringen, so bescheiden er auch in der Quantität noch sein mag, und bitten dazu um die Mithilfe unserer Freunde und Förderer.

KURT-MALANGRÉ-STIFTUNG  
OPPENHOFFALLEE 6  
52066 AACHEN  
DEUTSCHLAND

T + 49 241 541260  
F + 49 241 536912  
E INFO@  
KURT-MALANGRE-STIFTUNG.DE